

<b>e-Journal</b> <b>Philosophie der</b> <b>Psychologie</b>	<b>BEWUSSTSEIN, HANDELN, AUFMERKSAMKEIT</b> Zum Verhältnis von phänomenologischer Psychologie und Pragmatismus im Anschluss an William James <sup>1</sup> <b>von Thomas Rolf (Chemnitz)</b>
--	--

### 1. Kann eine phänomenologische Psychologie pragmatisch sein?

Auf den ersten Blick steht die phänomenologische Psychologie, so wie sie seit der Begründung der Phänomenologie durch Edmund Husserl und seine Schüler betrieben worden ist, in unterschiedlicher Hinsicht der Philosophie des Pragmatismus diametral gegenüber. Ein zentraler Unterschied zwischen beiden Formen philosophischer Reflexion besteht in dem Stellenwert, der einerseits dem theoretischen, andererseits dem praktischen Selbst- und Weltverhältnis des Menschen eingeräumt wird. Während die Phänomenologie, zumindest in ihrer ursprünglichen Gestalt, eine Spielart der Subjektphilosophie darstellt, die sich in enger Tuchfühlung mit den Sachen selbst um eine Aufklärung der allgemeinen Strukturen menschlichen Bewusstseins bemüht, hat sich der aus Amerika stammende Pragmatismus von Anbeginn an vom Primat der Welt-Erkenntnis distanziert und sich als eine Theorie menschlichen Handelns etabliert. Geht man von dieser Kerndifferenz, die im weitesten Sinne mit der Grenzlinie zwischen theoretischer und praktischer Philosophie zusammenfällt, aus, so ließen sich aus ihr die feineren Unterschiede zwischen den beiden genannten Strömungen leicht weiter ausbuchstabieren. Auf diese Weise würde man schnell zu höchst unterschiedlichen Auffassungen etwa über die Bedeutung des Wahrheitsbegriffs, über die 'Logik der Forschung' sowie generell über das Verhältnis von philosophischer und wissenschaftlicher Rationalität gelangen.

Die soeben schematisch skizzierte Opposition spiegelt die landläufige Einschätzung des Verhältnisses von Phänomenologie und Pragmatismus wieder. Anstatt die Opposition nun zu vertiefen, sucht der vorliegende Text im Ausgang von der Philosophie von William James (1842-1910) nach systematischen Verbindungslinien zwischen phänomenologischer Bewusstseins- und pragmatischer Handlungstheorie. Dies geschieht vor dem Hintergrund der wohl kaum übertriebenen Behauptung, dass das Werk von William James in seiner Gesamtheit eine originelle Synthese von phänomenologischer Psychologie und Pragmatismus darstellt. Was die psychologischen Motive bei James angeht, so betrachten Interpreten wie Johannes Linschoten oder Richard Stevens James' Ansatz eine Phänomenologie *avant la lettre*<sup>2</sup>. Mit starken Argumenten weisen sie nach, dass sich in den *PRINCIPLES OF PSYCHOLOGY* (1890) sowie in den *ESSAYS IN RADICAL EMPIRICISM* (1912)<sup>3</sup> Umrisse dessen abzeichnen, was durch Husserl als phänomenologische Methode der Bewusstseinsforschung bekannt geworden ist. In seiner vergleichenden Studie über James und Husserl erwähnt Stevens zahlreiche Hinsichten, in denen James' und Husserls Intentionen mehr oder minder stark konvergieren. Neben der alle anderen Gemeinsamkeiten umklammernden Zurückweisung des cartesianischen Substanzdualismus zählen laut Stevens u.a. das Modell des

<sup>1</sup> Der vorliegende Text basiert auf dem Manuskript eines Vortrages, den der Verfasser im Juni 2006 unter dem Titel: "Kann eine phänomenologische Psychologie pragmatisch sein? Eine Frage an William James" auf der Internationalen Tagung "Pragmatismus – Philosophie der Zukunft" an der TU Darmstadt gehalten hat.

<sup>2</sup> Vgl. J. Linschoten, *Auf dem Wege zu einer phänomenologischen Psychologie. Die Psychologie von William James*, Berlin 1961 sowie R. Stevens, *James and Husserl – The Foundations of Meaning*, Den Haag 1974.

<sup>3</sup> Die wichtigsten Texte, die James zur Erläuterung seines Konzepts des radikalen Empirismus verfasst hat, liegen seit kurzem in deutscher Übersetzung vor: W. James, *Pragmatismus und radikaler Empirismus*, übers. und hg. von C. Langbehn, Frankfurt/M. 2006. Im Folgenden wird jedoch aus der englischsprachigen Ausgabe zitiert: W. James, *Essays in radical Empiricism*, Lincoln/London 1996.

Bewusstseinsstromes, die Idee der Intentionalität, die Entdeckung der Horizontstruktur jeglichen Selbst- und Weltbewusstseins sowie die Idee der Fundierung von Bedeutungen in lebensweltlichen Erfahrungsvollzügen zu den wesentlichen Affinitäten zwischen beiden Autoren. Diese Gemeinsamkeiten übertreffen, so ist Stevens überzeugt, die zweifellos bestehenden Differenzen: darunter etwa die im James'schen Frühwerk noch relativ starke Tendenz zu einem psychologischen Naturalismus (mitsamt der damit einhergehenden Behauptung eines psychophysischen Parallelismus) sowie die Zurückweisung eines reinen Selbstbewusstseins in dem Essay DOES CONSCIOUSNESS EXIST (1904). Auch wenn James' phänomenologische Psychologie somit auf einem stärker realistischen Fundament ruht als diejenige Husserls, so kann man angesichts der deskriptiv-psychologischen Bestandteile in beiden Ansätzen doch festhalten, dass James in seinen Arbeiten über die Struktur und Funktion des Bewusstseins zumindest erste Schritte auf dem Weg zu einer phänomenologischen Psychologie gegangen ist.

Was andererseits die pragmatischen Motive bei James angeht, so sieht die Sache etwas anders aus. Diesbezüglich nämlich scheint, wie übrigens auch Husserls diverse Seitenhiebe gegen die 'Weltanschauung' des Pragmatismus anzeigen, eher ein Bruch mit den Prinzipien der phänomenologischen Philosophie vorzuliegen<sup>4</sup>. Ein Grund für diese Differenz ist offensichtlich. Als Pragmatist ist James vor allem an denjenigen Aspekten menschlichen Weltbezugs interessiert, die man als intervenierendes Handeln, also als problemlösendes Arbeiten bzw. als konstruktives Verändern der Welt bezeichnet. Während James es im Kontext seiner phänomenologischen Psychologie der reinen Erfahrung (pure experience), ähnlich wie Husserl, primär auf den "face-value"<sup>5</sup>, also auf den immanenten Anschauungssinn von Erfahrungen abgesehen hat, fragt er als Pragmatist vor allem nach dem praktischen Effekt bzw., wie es häufig heißt, nach dem "Barwert" (cash-value)<sup>6</sup> von Bedeutungen, Wahrheitsansprüchen, Überzeugungen und Theorien für die menschliche Praxis. Hintergrund für die Frage nach dem Barwert des Denkens für das Handeln bildet u.a. James' aus dem Evolutionismus erborgte instrumentalistische Auffassung des Menschen. Der Mensch gilt James als ein Lebewesen, das seine theoretischen Einsichten im Tun jederzeit auf die Realität bzw. auf die effektive Realisierung von Bedeutungen und Gegenständen hin überschreitet; und zwar keineswegs zweckfrei, sondern im Dienste seiner natürlichen Selbsterhaltung sowie seiner kulturellen Selbstentfaltung und -steigerung. Die bei Husserl insgesamt dominierende Tendenz, die Natur des Bewusstseins ausgehend von der Wahrnehmungsintentionalität zu erforschen – ein Theorieprimat, an dem bekanntlich auch Martin Heidegger später Kritik anmelden wird – wird bereits im James'schen Pragmatismus konterkariert durch die systematische Betonung der Erfolgserfahrung des Handelnden; eine Akzentsetzung, die bekanntlich auch in die pragmatische Theorie der Wahrheit einfließt<sup>7</sup>. Es ist also insgesamt weniger das reine Bewusstsein, sondern das praktische, d.h. in der weltverändernden Handlung

---

<sup>4</sup> Die in Husserls Schriften lediglich verstreut auftauchenden Einwände gegen den Pragmatismus bündelt der Husserl-Schüler Max Scheler in seinem Essay ERKENNTNIS UND ARBEIT. EINE STUDIE ÜBER WERT UND GRENZEN DES PRAGMATISCHEN MOTIVS IN DER ERKENNTNIS DER WELT (1926) zu einer umfassenden Kritik an ganz unterschiedlichen pragmatistischen Theoremen.

<sup>5</sup> W. James, *Essays in radical Empiricism*, a.a.O., 44.

<sup>6</sup> W. James, *Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode*, übers. von W. Jerusalem, hg. von K. Oehler, Hamburg <sup>2</sup>1994, 53; 55; 125.

<sup>7</sup> Zur Wahrheitstheorie von James vgl. R. Diaz-Bone / K. Schubert, *William James zur Einführung* Hamburg 1996, 81-105. In ihrer Darstellung treten die Autoren der geläufigen Ansicht entgegen, der Pragmatismus identifiziere in naiver Weise die Wahrheit einer Vorstellung mit ihrer subjektiven Nützlichkeit.

terminierende Tätigsein, welches für den Pragmatisten James als Grundmodell normaler Lebenserfahrungen fungiert.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen stellt sich die Frage, ob eine phänomenologische Psychologie pragmatisch sein bzw. pragmatische Elemente in sich aufnehmen kann, in einem neuen Licht dar. James hat das in dieser Frage liegende Vermittlungsproblem der beiden Aspekte seiner Philosophie selbst bemerkt. Im Vorwort zu den Vorlesungen über PRAGMATISMUS (1907) bemerkt er nämlich, "dass zwischen dem Pragmatismus, wie ich ihn auffasse und einer Lehre, die ich unlängst unter der Bezeichnung 'Radikaler Empirismus' verkündet habe, kein logischer Zusammenhang besteht"<sup>8</sup>. Wenn es daher stimmt, dass, wie James sinngemäß fortfährt, die Bewusstseinslehre des radikalen Empirismus auf eigenen Füßen steht, man diese also verwerfen und dennoch Pragmatist bleiben kann, dann scheint offenbar kein inneres Band zwischen dem Pragmatismus (im Sinne einer Handlungstheorie) und der phänomenologischen Psychologie (im Sinne einer Theorie der reinen Erfahrung) zu bestehen. Zumindest hängt die Frage nach einer Synthese dieser beiden Seiten des James'schen Werkes davon ab, wie entschieden man die Konzepte 'Bewusstsein' und 'Handeln' mitsamt den darunter empirisch fallenden Selbst- und Weltverhältnissen, nämlich einerseits dem theoretisch-anschauenden Auffassen, andererseits dem problemlösenden Handeln, voneinander isoliert.

Der vorphilosophische common sense fällt diesbezüglich eine Entscheidung, die eher auf Entkopplung von Bewusstsein und Handeln, von Wahrnehmen und Intervenieren, oder ganz allgemein: von Theorie und Praxis hinausläuft. Dies zeigt sich in lebensweltlichen Situationen, in denen zwischen Handeln und Theoretisieren eine praktische Differenz gesetzt wird. In einer Lage etwa, die nach aktiver Problemlösung verlangt, trifft man nicht selten auf Äußerungen des Typs: "Steh' doch nicht so herum und schau bloß zu; tu' endlich etwas!" Die Differenz von Zuschauen ('Theorie') und Handeln ('Praxis'), die gelegentlich auch als Unterschied zwischen dem *Reden über* und dem *Eingreifen in* einen Weltzustand in Erscheinung tritt, gehört zum Gemeingut des 'gesunden Menschenverstandes', dessen spezifischer Erkenntnisweise James in den PRAGMATISMUS-Vorlesungen übrigens eine eigene Untersuchung gewidmet hat<sup>9</sup>. So plausibel die vom common sense vorgenommene Dualisierung von Theorie und Praxis auf den ersten Blick auch sein mag, so fraglich ist freilich, ob die Grenze zwischen anschauend-wahrnehmendem und handelndem Verhalten tatsächlich mit der gemeinhin unterstellten Trennschärfe gezogen werden kann. Eines zumindest dürfte sicher sein: Je tiefer man die Kluft zwischen dem reinen Bewusstsein bzw. der Sinnimmanenz intentionaler Anschaulichkeiten auf der einen Seite sowie der auf Weltveränderung gerichteten Handlung auf der anderen Seite werden lässt, um so fraglicher erscheint die Möglichkeit einer Synthese zwischen einer Phänomenologie der pure experience und einer Philosophie der 'pragmata'. Angesichts dieser Problemlage ist eine Modifikation der Frage, ob eine phänomenologische Psychologie pragmatisch sein kann, sinnvoll. Wie muss man, so könnte die modifizierte Fragestellung lauten, das Verhältnis von Bewusstsein und Handlung auffassen, damit die common-sense-theoretische Kluft zwischen den beiden Aspekten menschlichen Verhaltens

---

<sup>8</sup> W. James, Der Pragmatismus, a.a.O., Vorwort, XII.

<sup>9</sup> Vgl. W. James, Der Pragmatismus, a.a.O., 103-122 (Fünfte Vorlesung: "Der Pragmatismus und der gesunde Menschenverstand"). James Einschätzung des common sense fällt ambivalent aus: Einerseits sind seine Kategorien dort sinnvolle Korrektive, wo sich die wissenschaftliche Rationalität in erfahrungsferne Begriffskonstruktionen versteigt. Andererseits erkennt James ganz klar die Tendenz des gesunden Menschenverstandes, sich über die Probleme, welche mit der menschlichen Erkenntnispraxis verbunden sind, durch eine naiv-realistische Ontologie hinwegzusetzen.

überbrückt werden kann? Gibt es, anders gefragt, ein in seiner Eigenart unmittelbar zwischen Bewusstsein und Handeln liegendes Bindeglied, welches, obgleich es seinerseits noch ein Bestandteil des Erlebnisstromes ist, zugleich als ein Analogon der Handlung betrachtet werden kann?

Um diese Frage zu beantworten, gehe ich in zwei Schritten voran. Im ersten beziehe ich mich auf den Pol des Bewusstseins: Im Einklang mit James möchte ich aufzeigen, dass insbesondere durch die Transzendentalphilosophie eine phänomenologisch unangemessene, aktivitätstheoretische Deutung des Bewusstseins in den Diskurs der philosophischen Psychologie hineingeraten ist. Bewusstseinsprozesse, so lautet dabei die sich auf James berufende These, lassen sich nicht nach dem Muster zielorientierter Problemlösungsaktivitäten modellieren; denn dies zu tun würde bedeuten, die offene Teleologie des stream of consciousness in eine außenbestimmte Form der Zweckrationalität zu verwandeln und seine immanenten Struktur- und Entwicklungsgestalten am Muster der praktischen Erzeugung bzw. Herstellung von Gegenständen, also am Schema der poiesis zu messen. Während dieser erste Schritt auf die Verteidigung eines genuin phänomenologischen Bewusstseinsmodells gegenüber jedweder zweckaktivistischen Lesart von 'Bewusstsein' abzielt, soll im zweiten Schritt das relative Recht des common-sense-Standpunktes in Bezug auf die Verhältnisbestimmung von Bewusstsein und Handeln hervorgehoben werden. Um dabei jedoch die (vermeintlich) substanzielle Kluft zwischen beiden Polen zugunsten einer lediglich ambivalenztheoretischen Differenz abzuschwächen, werde ich das Phänomen der Aufmerksamkeit als funktionales Bindeglied zwischen Bewusstsein und Handlung einführen. Die abschließende These ist dann relativ einfach: 'Aufmerksamkeit', so lautet sie, ist zwar einerseits eine theoretische Verhaltensmodalität oder kurz: ein Bewusstseins-Akt. Doch gerade aufgrund seines ambivalenten Status zwischen Bewusstseinstätigkeit und praktischer Aktivität steht das Aufmerksamkeitsphänomen in enger Verbindung sowohl zur Passivität des Anschauens bzw. Wahrnehmens wie auch zur genuinen Aktivität und Kreativität des Handelns. Da die von James immer wieder hervorgehobene Kontinuität psychischen Lebens und die weltgestaltende Kreativität auktorialen Handelns in spezifischer Weise in das Aufmerksamkeitsgeschehen einfließen, lässt sich der 'Akt' der Aufmerksamkeit als das gesuchte bewusstseinsmäßige Analogon der Handlung auffassen.

## 2. Die handlungstheoretische Verkennung des Bewusstseinsstromes

Hinsichtlich der deskriptiven Merkmale personalen Bewusstseinslebens knüpfen James' ESSAYS IN RADICAL EMPIRICISM an seine frühen PRINCIPLES OF PSYCHOLOGY an. In beiden Schriften profiliert James seine Theorie der Erfahrung durch eine Absatzbewegung vom traditionellen Empirismus sowie von der kritisch auf diesen antwortenden Transzendentalphilosophie. Die Leitfrage ist dabei die nach der Einheit der bewussten Erfahrung angesichts des dynamischen Wechsels subjektiver Zustände und objektiver Referenzobjekte. Der Empirismus älterer Prägung, dem James in Bezug auf die Konzeption des Erfahrungsbegriffs mangelnde Radikalität vorwirft, lässt die Frage nach der Bewusstseinsseinheit weitgehend ungeklärt. Für ihn sind die heterogenen Elemente des Psychischen Empfindungselemente ('sensations') – also objektiv letztgegebene Daten, die, insbesondere im Nominalismus, ihre Vereinigung oder Bündelung durch sekundär zum Bewusstseinsvollzug hinzutretende Allgemeinbegriffe erfahren. Der systematische Vorrang, die dem Dissoziierten und Heterogenen im klassischen Empirismus eingeräumt wird, ruft James zufolge Kantische sowie dann auch neukantianische Einwände auf den Plan – und zwar derart, dass der Ruf nach einer ordnenden Hand im vermeintlichen Chaos der zunächst einheitslos existierenden psychischen Rohdaten laut

wird. Das reine Ich, das zu diesem Zweck installiert wird, führt laut James zu einer Differenzierung, durch welche der metaphysische Hiatus zwischen Bewusstsein und Gegenstand – bzw. allgemeiner: die Kluft zwischen Geist und Körper – im Feld der Bewusstseinsimmanenz selbst wiederbegegnet. Auf die Erkenntnis der Welt als einem Inbegriff bloßer Erscheinungen zurückgeworfen, zerfällt das Bewusstsein nun seinerseits in einen aktiven und einen passiven 'Teil'. Dabei spielt das reine Ego den Part der aktiven Verknüpfungsinstanz, während das impressionale zerstreute, empirische Selbst dagegen den naturalen und passiven Stoff der Vereinheitlichung darstellt. In seiner gegen den Neukantianer Paul Natorp gerichteten Kritik hält James fest, dass die dualistische Trennung von Bewusstsein (consciousness) und Inhalt (content) jedoch nicht mehr ist als eine idealistische Hypothese, die den Tatsachen der inneren Erfahrung widerspricht: "Experience [...] has no such inner duplicity"<sup>10</sup>. James selbst hält dagegen, dass die Unterscheidung zwischen Bewusstseinsakt und Bewusstseinsinhalt eine Relation darstellt, die ihrerseits nur ein bestimmter Gliederungsaspekt der an sich noch undiskretisierten Erfahrung ist:

My thesis is [...] that there is only one primal stuff or material in the world, a stuff of which everything is composed, and if we call that stuff 'pure experience', then knowing can easily be explained as a particular sort of relation towards one another into which portions of pure experience may enter; one of its 'terms' becomes a subject or bearer of the knowledge, the knower, the other becomes the object known<sup>11</sup>.

Weder die 'sensation' der empiristischen Tradition noch das reine Ego des transzendentalen Idealismus sind aus James'scher Sicht daher substanzielle Gegebenheiten im phänomenalen Bewusstsein. Sie sind vielmehr, wie James sich mehrfach ausdrückt, 'Grenzbegriffe' (terms); also Konzepte, die erst aus einer vergegenständlichenden Idealisierung kontinuierlicher Gehalte des Erlebnisstromes gewonnen werden können.

Fragt man nach dem formalen Schema, gemäß dem die Differenz von reinem und empirischem Ich im Transzendentalismus gestrickt ist, so bietet sich – zumal Kant in Bezug auf das transzendente Ich auch selbst von einer "Synthesis" von Vorstellungen spricht<sup>12</sup> – das problemlösende Handeln an. Problem und Handlung gehen in dieser Konstruktion eine unmittelbare Verbindung ein. Das *Problem*, vor dem das reine Ich als transempirischer Bewusstseins-Agent steht, ist die Einheitsbildung des Gegebenen als eines Aggregats diskreter Empfindungsdaten-Daten, die vor bzw. unabhängig von der Interventionsleistung des Agenten asemantische Informationen darstellen, welche aus eigener Kraft bloß präsentativ sich selbst anzeigen, nicht dagegen repräsentativ im Sinne einer kohärenten Selbst- und Welt Darstellung fungieren. Als *Handlung* kann man die problemlösende Funktion des reinen Ich insofern ansehen, als diesem – entlang der Metaphern des Bauens, Erzeugens oder Konstruierens – die praktische Herstellung einer kohärenten Welt möglicher Gegenstandserfahrungen zugemutet wird. Auffällig ist dabei der Umstand, dass das reine Ich zum Zwecke der Homogenisierung des Vorstellungsmaterials eine Konstruktionsdynamik in Gang setzt, bei der es seinerseits vollständig jenseits der Grenzen des empirischen Vorstellungs- bzw. Einigungsgeschehens verharrt – denn es übt seine konstruktive

---

<sup>10</sup> W. James, *Essays in radical Empiricism*, a.a.O., 9.

<sup>11</sup> Ebd., 4.

<sup>12</sup> Vgl. I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, A 100. Kant spricht hier etwa von der Notwendigkeit einer "Synthesis des Mannigfaltigen, welches die Sinnlichkeit in ihrer ursprünglichen Receptivität darbietet", und weist eben diese "Synthesis (der Apprehension)" im gleichen Atemzug als "Handlung" aus.

Macht als transphänomenales und letztlich bloß *denknotwendiges* Subjekt aus, ohne selbst den Status eines Phänomens reklamieren zu können.

Wenn Husserl in den LOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN (1900/01) betont, dass Empfindungen in der phänomenalen Erfahrung allenfalls in Grenzzuständen gegenständlich werden – ich nehme normalerweise nicht Empfindungsdaten, sondern Gegenstände wahr<sup>13</sup> – so wirft dieser schon bei James anzutreffende Gedanke ein zweifelhaftes Licht auf das dem Transzendentalismus zugrunde liegende Handlungsmodell des Bewusstseins. Aus der Perspektive phänomenalen Erlebens nämlich sind sowohl die zu assoziierenden Materialien – also die an sich atomaren Sinnesdaten – als auch das transzendente Ego als der für die Erzeugung der gegenständlichen Erfahrungswelt verantwortliche Konstrukteur, gleichermaßen "Heterophänomene" (Daniel C. Dennett). Das Postulat eines reinen Ich ist wiederum nur dann erforderlich, wenn man zuvor bereits der Idee einer ursprünglichen Diskretheit von Vorstellungen, die es sekundär zu integrieren gilt, Kredit eingeräumt hat. Anders formuliert: Nur im Rückschluss vom gelösten Problem, also von der bereits erfolgten Einheitsbildung der Erfahrung aus, lässt sich das reine Ich als Akteur oder – kognitionswissenschaftlich gewendet – als Informationsverarbeiter ins Spiel bringen. Und auch nur dann, wenn man die subjektive Erfahrung als etwas ansieht, dessen Existenz und Bedeutung aus zunächst objektiv vorhandenen Naturtatsachen mittels heterophänomenologischer Prozeduren zu synthetisieren ist, wird die Applikation eines Akteurs- oder Handlungsmodells auf das Bewusstseinsgeschehen überhaupt verständlich.

Die Tatsache, dass dieses Modell im derzeit populären 'Neuro-Transzendentalismus' weiterlebt – das reine Ego des Idealismus wird hier kurzerhand naturalisiert und durch das problemlösende Gehirn substituiert – scheint vordergründig für seine Plausibilität zu sprechen. Aber wie dem aktuell auch immer sei: Schon bei James trifft dieses Modell auf keinerlei Verständnis. In dem Maße, in dem dieser dem transzendentalistischen Handlungskonzept des Bewusstseins widerspricht, lehnt er aus Sicht seiner eigenen phänomenologischen Psychologie eine Modellierung von Bewusstseinsprozessen am Leitfaden des Pragmatischen, also am Muster des konstruktiven bzw. operativen Eingriffs in eine rein stofflich vorgestellte Welt ab. Das bedeutet natürlich nicht, dass es für eine phänomenologische Psychologie keine Phänomenologie der Handlung – in Analogie etwa zur "Phänomenologie der Wahrnehmung" (Maurice Merleau-Ponty) – geben kann. Es bedeutet vielmehr nur, dass der Transzendentalismus aus Sicht der Phänomenologie deshalb in die Irre führt, weil er das Handlungsmodell (als einer problemlösenden Synthesis gegenständlich vorliegender Erfahrungsbausteine) zur objektiven Erklärung der Kohärenz und Bedeutsamkeit von Selbst- und Welterfahrungen verwendet. Für James liegt diesem Verfahren ein Kategorienfehler zugrunde. Denn der stream of consciousness ist aus seiner Sicht nicht objektives Resultat von Denkhandlungen, sondern dasjenige dynamische Medium, aus welchem Denkvollzüge und Handlungen ihrerseits erst entspringen. Der Erlebnisstrom selbst ist nichts, was durch eine besondere Ich-Instanz aktiv hergestellt werden muss, damit die Einheit der Erfahrung möglich ist. Vielmehr beruht umgekehrt jede konstruktive 'Bewusstseins-Leistung' ebenso wie jede genuine menschliche Handlung auf der Vorgegebenheit einer ursprünglich synthetischen Erfahrungseinheit, auf welche eben durch die Metapher des Erlebnisstromes referiert wird.

---

<sup>13</sup> Natürlich liegen, wie auch Husserl zugibt, der subjektiven Gegenstandserfahrung stets bestimmte Empfindungsmomente zugrunde. Die Empfindungen aber geraten, wiewohl sie im objektiven Aufbau der Erkenntnis repräsentative Funktionen besitzen, nicht selbst in den Fokus der Wahrnehmung – denn "ich sehe nicht Farbempfindungen, sondern gefärbte Dinge, ich höre nicht Tonempfindungen, sondern das Lied der Sängerin" (E. Husserl, Logische Untersuchung II/1, in: Gesammelte Werke [Husserliana], Band XIX/1, 387).

In seiner phänomenologischen Psychologie bemüht sich James vor diesem Hintergrund darum, Arbeits- und Aktivitätsmetaphern zu vermeiden; zumindest dort, wo es, wie in dem berühmten Kapitel über den Strom des Bewusstseins, um "the study of the mind from within"<sup>14</sup>, also um die Erforschung der unmittelbar evidenten psychischen Phänomene und Relationen geht. Wo James in diesem Zusammenhang seinerseits von einer 'Aktivität' des Bewusstseins spricht, dort meint er stets "activity in the broadest sense"<sup>15</sup>. Er hat also einen weiten Begriff von Tätigkeit im Auge, der in Bezug auf kognitive Prozesse auf Merkmale wie Beweglichkeit, Zeitlichkeit und Lebendigkeit anspielt. Organische Kontinuitätsmetaphern wie Wachstum, Fortpflanzung oder Entwicklung, bei denen die Passivität ergebnisoffener Prozesse über die Aktivität zielfixierter Prozeduren überwiegt, machen in diesem Kontext den Großteil der James'schen Metaphorik aus. Da es sich bei der Aktivität des stream of thought nicht um eine konstruktive Tätigkeit eines reinen Ego handelt, ist aus James' Sicht auch die Annahme einer radikalen Kluft zwischen reinem und empirischem Selbst überflüssig. Dies ist übrigens auch der Grund, warum James schließlich den Erlebnisstrom selbst zum eigentlichen und zugleich natürlich unpersönlichen Denker erklären kann: "We can still express without any hypotheses that appearance of never-lapsing ownership, for which common sense contends. [...] Our 'thought' [...] is the only thinker which the facts require"<sup>16</sup>. Dass James auf einen souveränen Operateur, der für die aktive Herstellung der Einheit des Bewusstseins verantwortlich wäre, verzichten kann, liegt in seiner Überzeugung begründet, dass das Stromkontinuum der Vorstellungen bereits vor jedem rationalen Zugriff über eine immanente Strukturiertheit verfügt. Zu den elementaren Strukturen des Denkens zählen laut James u.a. die passiv sich einstellende Gliederung des Bewusstseinsstromes in "substantive" und "transitive" Bedeutungsphasen<sup>17</sup> sowie die damit verbundene Kristallisation von Bedeutungskernen, die in den Lebensinteressen des leibseelischen Selbst zentriert sind, um von hier aus auf dessen praktische Wirksamkeit in der sozialen Wirklichkeit auszustrahlen. Natürlich gehört in diesen Kontext auch die Erfahrung der Einheit der Person, die sich, wie James in DOES CONSCIOUSNESS EXIST darlegt, nicht als fixe substanziale Identität oder Selbstheit, sondern als transitive Form der Konsistenz eines insgesamt zwar schillernden, niemals aber vollständig dissoziierten empirischen Selbst erweist. Laut James besitzt die Ordnung des stream of thought noch nicht denjenigen Grad an Diskretisierung, der die begriffliche Rationalität kennzeichnet. Entscheidend ist aber, dass sich die pure experience, um einen Begriff von Bernhard Waldenfels aufzugreifen, bereits ohne aktives Dazutun als ein "Erfahrungsrelief"<sup>18</sup> konstituiert; ein Relief, in dem sich, um mit James fortzufahren, Zonen der Dichte, Konnektivität und Passivität von Vorstellungen auf der einen sowie Zonen überwiegender Diskretheit und Heterogenität auf der anderen Seite unterscheiden lassen. Eine phänomenologische Psychologie, welche die Koordination, die Sukzession sowie die jeweilige pragmatische Funktion derartiger Zonen und Zonenübergänge aufdecken will, muss die Binnendifferenziertheit der subjektiven Erfahrung als eine Gegebenheit voraussetzen. Vor jeder Aktivität der Beziehungsstiftung muss sie die unmittelbare *Bezüglichkeit* intentionaler Objekte als Urphänomen betrachten, anstatt sie als Ergebnis einer dezidierten Herstellungshandlung zu

---

<sup>14</sup> W. James, *The Principles of Psychology*, 2 Vols., London 1901, I, 224.

<sup>15</sup> W. James, *Essays in radical empiricism*, a.a.O., 161.

<sup>16</sup> W. James, *The Principles of Psychology*, a.a.O., I, 327. – Zu James' differenzierter Antwort auf die Frage, ob und in welchem Sinne es Bewusstsein gibt, vgl. Th. Rolf, *Erlebnis und Repräsentation. Eine anthropologische Untersuchung*, Berlin 2006, 217-222.

<sup>17</sup> *The Principles of Psychology*, a.a.O., I, 243ff.

<sup>18</sup> B. Waldenfels, *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, Frankfurt/M. 1998, 219.

interpretieren. "Consciousness is", so formuliert James in diesem Sinne, "from our natal day, of a teeming multiplicity of objects and relations, and what we call simple sensations are results of *discriminative attention*, pushed often to a very high degree"<sup>19</sup>.

Wie man an dieser Formulierung sieht, leugnet James die Existenz elementarer sensations keineswegs. Mit gutem Recht: Denn es ist ja kaum zu bestreiten, dass das Sensationelle ja in der Tat einen Stellenwert in bestimmten menschlichen (Ausnahme-)Erfahrungen besitzt. Worauf James jedoch abzielt ist der Umstand, dass die 'sensationelle' Erfahrung – also diejenige (Grenz-)Erfahrung, in der das Bewusstseinsfeld im Gegensatz zur normalen ganzheitlichen Gliederung in disparate Empfindungselemente zerfällt – eben selbst eine *Erfahrung* ist; während er demgegenüber lediglich die Annahme einer ontologischen bzw. erfahrungstranszendenten Faktizität von sensuellen Elementen *in* der Erfahrung zurückweist. Die subjektive Konstitution von Bedeutungen durch das Bewusstsein darf daher, zumindest im Normalfall, nicht mit der Konstruktion von Welt verwechselt werden; denn nicht als Datum, d.h. als objektives Element für Synthesisaktivitäten, sondern allenfalls als eine spezifische (und vom Durchschnittsverlauf des Bewusstseins unterscheidbare) Erfahrungsart besitzt das empiristische Konzept der 'sensation' Bedeutung für die phänomenologische Psychologie. Am Leitfaden dieser James'schen Intuition möchte ich nun auf diejenige psychologische 'Aktivität' zu sprechen kommen, die ich eingangs als das bewusstseinsmäßige Analogon der Handlung ins Spiel gebracht habe. Gemeint ist die psychologische Funktion der Aufmerksamkeit, die in ihrer besonderen Wirkungsweise dafür sorgt, dass das Sensationelle Einzug in die menschliche Erfahrung hält.

### 3. Aufmerksamkeit als bewusstseinsmäßiges Analogon der Handlung

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildete die common-sense-theoretische Dualisierung von Bewusstsein und Handeln, die auf der empirischen Differenz zwischen reiner Anschauung und aktiver Wirklichkeitsveränderung beruht. Trotz der grundsätzlich pragmatischen Ausrichtung seines Denkens gibt es bei James – und hierin steht er der Phänomenologie Husserls und Merleau-Pontys durchaus nahe – eine starke Betonung der passiven Welt- und Selbstbezüge des Menschen; eine Bezugsform, die paradigmatisch in der Wahrnehmung zum Tragen kommt. Die James'sche Theorie des Bewusstseinsstromes scheint mir, gerade was die Idee der bruchlosen Kontinuität von Vorstellungen sowie deren Bezug zur Personalität sowie zur Leiblichkeit des konkreten Erfahrungssubjekts angeht, letzten Endes auf einer Hermeneutik der Wahrnehmungserfahrung zu fußen; und zwar ungeachtet der Tatsache, dass James, diesbezüglich der Tradition des psychologischen Naturalismus verpflichtet, immer wieder auch nach der praktischen Lebensdienlichkeit von Wahrnehmungen für das Individuum fragt. Nun ist die Wahrnehmung aber, sofern man sie bezüglich ihrer immanenten Entwicklungs- und Strukturgesetze untersucht, in der Tat derjenige Subjektivitätsmodus, der, auch wenn man ihn in Kategorien der Aktivität beschreibt, das polare Gegenstück zum Handeln darstellt. Denn es macht – um das pragmatische Kriterium für das Vorliegen einer wahren Vorstellung einmal etwas anders zu verwenden – einen durchaus *praktischen* Unterschied, ob ich an der Baustelle lediglich sehe (d.h. wahrnehme), wie ein Haus gebaut wird, oder ob ich selbst aktiv damit beschäftigt bin, Stein auf Stein zu setzen.

Man kann den hier einschlägigen Unterschied vielleicht so fassen: Die Wahrnehmung lässt etwas sinnlich Gegebenes durch wechselnde Stellungnahmen und Perspektiven anders sehen. Die Handlung dagegen verändert die gegenständliche Welt in einer Weise, dass in ihr objektiv etwas

---

<sup>19</sup> W. James, *The Principles of Psychology*, a.a.O., I, 224.

Anderes und Neues ins Dasein gelangt. In der weltverändernden Handlung treten dabei, wie die Praxis des Hausbaus exemplarisch verdeutlicht, der Handelnde, seine Werkzeuge, sein Wille bzw. seine Handlungsmotive, der Prozesse des Handelns sowie das Handlungsergebnis gleichsam entitatisch auseinander; sie sind Objekte, Stadien oder Schritte in einer Kette von Operationen, die einander der Tendenz nach wechselseitig äußerlich sind. Die subjektive Zwecksetzung bringt zunächst theoretische Planungen, dann praktische bzw. handwerkliche oder maschinelle Routinen in Gang, und diese wiederum terminieren im fertigen Produkt – im gegenständlichen Zielpunkt der poiesis, welcher die Welt der Dinge bereichert und verändert. Während sich in einer derartigen Operationskette die Totalität des Prozesses buchstäblich aus einer sukzessiven Addition von Leistungen herstellt – allenfalls vom Ende des Konstruktionsprozesses her kann rückschauend die Übereinstimmung von subjektiver Intention und objektivem Resultat festgestellt werden – fällt in der Wahrnehmung der 'Ausgangspunkt', der 'Prozess' und das 'Resultat' der Erfahrung in einer differenziellen Einheit zusammen. Bereits der erste Blick auf einen Gegenstand konstituiert das Dasein des Objekts; er eröffnet ein Feld von Mitgegebenheiten, die sich in kontinuierlicher Näherbestimmung konkretisieren lassen, ohne dass der Blick dabei jemals in einem fertigen Objekt terminiert. Der Bau eines Hauses ist irgendwann abgeschlossen, die Haus*wahrnehmung* dagegen ist prinzipiell niemals zum Abschluss zu bringen, da Wahrnehmen seiner Natur nach eben kein termin- oder terminusorientiertes Synthetisieren objektiver Materialien ist.

Da sich Subjekt und Objekt der Wahrnehmung intentional bedingen – das Ding erscheint so, wie es intendiert wird, und die Intention entdeckt prozedural das, was sich je schon 'im Vorfeld' angekündigt hat – ist es nicht möglich, dass das wahrnehmende Ich zu irgendeinem Zeitpunkt des Prozesses 'hinter' die Sache kommt, um von hier aus objektive Teile konstruktiv zu einem seinerseits objektiven Ganzen zusammenzufügen. Es ist, etwas anders akzentuiert, die wesentliche Sinnimmanenz der Wahrnehmungsphänomene, die das Modell des aktiv-operativen Eingriffs für diesen Erfahrungstyp ausschließt. Denn das relativ Neue, das sich dem wahrnehmenden Subjekt am wahrgenommenen Gegenstand in jeder Phase seiner Erschließung darbietet, ist stets ein Aspekt, der sich als in der Sache selbst liegende und zugleich intentional vorangekündigte Gegebenheit präsentiert. Wenn James so häufig vom "Wachstum unserer Erkenntnis"<sup>20</sup> spricht, so scheint er damit genau auf denjenigen Erfahrungstypus abzielen, der angesichts seiner gleichermaßen konservativen wie kreativen, niemals aber im strengen Sinne als herstellend zu begreifenden Natur 'Wahrnehmungsbewusstsein' heißt.

Auf Grundlage dieser Überlegungen kommt nun das Phänomen der Aufmerksamkeit ins Spiel. Für James sind die Sensationen, von denen der Empirismus sowie – in mittelbarer Weise – die Transzendentalphilosophie handelt, keine Ausgangspunkte der reinen Erfahrung. Sie können es nicht sein, da im konkreten Leben des Bewusstseins das in der Wahrnehmungserfahrung prototypisch erscheinende Charakteristikum der Vorstellungskontinuität phänomenologisch gleichursprünglich ist mit den Phänomenen der disparaten Vielheit. Einheit und Vielheit sind, wie James sich ausdrückt, letztlich aus demselben Erfahrungsstoff gemacht; und dieser (natürlich nur metaphorisch so genannte) 'Stoff' ist dem Subjekt zunächst in reiner Passivität als stromförmig sich verbreitendes Relationengeflecht der Phänomene gegeben. Und doch gibt gerade das Phänomen der Aufmerksamkeit einen Hinweis darauf, woher die vom Transzendentalismus fälschlicher Weise zum Normalvorbild des Bewusstseinsprozesses stilisierte Idee der 'Bewusstseins-Aktivität' ihr immerhin relatives Recht bezieht. Es ist nämlich gerade die Aufmerksamkeit, die in

---

<sup>20</sup> W. James, Der Pragmatismus, a.a.O., 104.

ihrer Leistung einer akzentuierenden bzw. reliefbildenden Gliederung des Erlebnisstromes genau in dem Moment das Konzept des elementaren Sinnesdatums evoziert, in dem das subjektive Aufmerken – idealtypisch gedacht – bis ins Absolute, also bis hin zur Abtrennung eines horizonthaft unselbständigen Gegenstandsmerkmals hin zum isolierten Sinnesdatum auswächst.

Für das Normalbewusstsein besteht "die *conditio sine qua non* für die Aufrechterhaltung [der] Aufmerksamkeit gegenüber einem bestimmten Denkgegenstand darin, dass wir ihn unaufhörlich um- und umdrehen und abwechselnd verschiedene Aspekte und Beziehungen von ihm betrachten"<sup>21</sup>. In Phasen der gesteigerten Aufmerksamkeit friert das Bewusstsein dagegen seine durchschnittliche Flexibilität in Bezug auf die Objekte willentlich oder unwillentlich ein; es treten nun einzelne Ausschnitte des Wahrnehmungsfeldes in den Fokus der Beachtung, andere treten in den Hintergrund zurück. Wo sich das Subjekt schließlich in nahezu "pathologischen Zuständen" befindet, dort wird "der Geist von einer fixen und einförmig immer wiederkehrenden Idee beherrscht"<sup>22</sup>. In diesem Fall ist die normale, holistische Organisation des Bewusstseinsstromes aufgebrochen. Ein derart von der Aufmerksamkeit fixierter bzw. dekontextualisierter Weltaspekt steigert sich zum objektiven Welt-Teil sowie zuletzt zum rein sensuellen Erfahrungssatom; wobei sich im Extremfall der Fokussierung der Kontinuität stiftende Hintergrund der normalen Gegenstandswahrnehmung, den James als die "Fränse" (*fringe*)<sup>23</sup> der Erfahrungsobjekte bezeichnet, in einen bodenlosen Abgrund verwandelt. Gestaltpsychologisch betrachtet hat man es im Falle dieses 'kognitiven Extremismus' mit der Auflösung der Figur-Grund-Struktur zu tun, die das durchschnittliche Wahrnehmungsbewusstsein dominiert. Während sich nämlich im Normalfall die Figuren und ihre Gründe wechselseitig bestimmen, hört die tendenziell vom Grund gelöste Gestalt ebenso auf, Figur zu sein, wie der Grund nun kein Grund mehr 'für etwas Bestimmtes' ist. Ohne inneren Bezug aufeinander stehen beide nunmehr als objektive Entitäten im Sinne einer reinen Und-Verbindung nebeneinander. Die ehemalige Figur bedeutet als Fixpunkt des Aufmerkens dann nur noch sich selbst, und der ehemalige Grund fällt in eine Erfahrungszone zurück, die, freilich nur gleichnisweise, als absolute Nacht der Erfahrung, jenseits jeder Hintergründigkeit liegt<sup>24</sup>.

Ich betone die extreme (und unter Umständen pathologische) Steigerungsform der Aufmerksamkeit hier nur deshalb, um mittels ihrer die Analogie zwischen der Aufmerksamkeit als einer bewusstseinsmäßigen Verhaltensweise und der Handlung als weltverändernder Praxis möglichst deutlich hervortreten zu lassen. Im Grunde zeichnet sich auch dort, wo James die Aufmerksamkeit in ihrer vitalen Funktion, also im Sinne einer zweckökonomischen Verengung des Bewusstseinsfeldes beschreibt, die anvisierte Analogie relativ klar ab. Vordergründig liegt laut James die pragmatische Funktion der Aufmerksamkeit darin, dass das Aufmerken als kognitive

---

<sup>21</sup> William James, *Psychologie*, übers. und hg. von M. Dürr, Leipzig 1909, 225f.

<sup>22</sup> Ebd., 226.

<sup>23</sup> Vgl. W. James, *The Principles of Psychology*, a.a.O., I, 258. – Zur Fransenstruktur des Erlebnisstromes vgl. R. Stevens, *James and Husserl*, a.a.O., 32ff.

<sup>24</sup> In diesem Fall büßt das Bewusstsein durch "Überkonzentration [...] an Integrationskraft ein; die Aufmerksamkeit zieht sich zurück auf einen engen Raum, eine andauernde Zensur lässt die Ränder erstarren. Eine programmierte Ordnung, in der die Aufmerksamkeit diszipliniert und das Aufmerksamkeitsrelief in ein starres Gebilde verwandelt wird, setzt jedoch [...] von sich aus zentrifugale Kräfte frei. Beispiele dafür liefert die jüngste Moderne zuhauf, so wenn Arbeitszwang und Schlendrian, Zeitersparnis und Zeitvertreib, Normierung und Extravaganz nebeneinander existieren" (B. Waldenfels, *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, a.a.O., 104).

Leistung der Filterung oder Selektion von Reizen praktischen Lebensinteressen dient; Menschen beachten primär das, was sie angeht und was sie emotional affiziert, während sie weniger Lebenswichtiges abblenden oder aussondern<sup>25</sup>. Über dieses eher vitale bzw. evolutionäre Motiv hinaus darf man aber die grundsätzlich ambivalente Natur der Aufmerksamkeit nicht übersehen. Gemeint ist diejenige Balance, welche die Aufmerksamkeit als eine für sich betrachtet noch immer bewusstmäßige Disposition zwischen zwei denkmöglichen Extremen hält: Zwischen dem ziellosen Weitergehen der Erfahrung in unreflektierter Lebendigkeit einerseits<sup>26</sup> sowie einer radikal zielfixierten Aktivität andererseits, in welcher der Akteur, sein Wollen und Planen, der Problemlösungsprozess selbst sowie das erreichte Ziel in einer äußerlichen Verkettung statischer und dynamischer Aktivitätsphasen auseinander fallen, um im äußersten Fall unverbunden zu koexistieren. Indem die Aufmerksamkeit das Kontinuum der reinen Erfahrung derart strukturiert, dass dabei Bedeutungszentren und Bedeutungsfransen ins Verhältnis einer bestimmten Unbestimmtheit treten, zeichnen sich im Innern dieser insgesamt vollständig passiv konstituierten Erfahrungsart schemenhaft diejenigen Kategorien ab, die ihren genuinen Ort in der Beschreibung der welterzeugenden Handlung besitzen. In der gesteigerten, also über die durchschnittlich-passive Intentionalität des Bewusstseins hinausgehenden Fokussierung eines Wahrnehmungsobjekts liegt mit dem Aufmerksamkeitsphänomen bereits im Zentrum des Bewusstseinsmodus selbst ein Erfahrungsschema vor, in dem sich die Kategorien zur Beschreibung einer expliziten Handlung (Wille, Widerstand, Plan, Objekt, Leistung, Ziel usw.) präfigurieren. Die Sinnimmanenz des reinen Bewusstseins, die dem common sense zufolge allein durch aktive Welteingriffe transzendiert wird, gelangt also in den Akten des Aufmerkens bereits auf einem ästhetischem Niveau an ihre Grenzen. Denn wo Aufmerksamkeit als freie Form der sinnlichen Welterschließung am Werk ist, dort stößt der Mensch, und zwar in der Wahrnehmung selbst, auf Fremdes, auf Neues, Ungewusstes und auf Unantizipiertes. Etwas dramatisch könnte man diesen Tatbestand auch so formulieren: *Der Aufmerksame erlaubt der Welt, sich durch ihn hindurch in sinnlicher Erfahrung als Sensation zu zeigen.*

Es ist wohl kein Zufall, dass James u.a. durch sein Studium des Aufmerksamkeitsphänomens zum Glauben an die Freiheit des menschlichen Willens vorgedrungen ist<sup>27</sup>. Denn vielleicht haben wir es bei der zugleich freien wie weltbewahrenden Beweglichkeit des aufmerksamen Bewusstseins mit dem kognitiven Prototyp derjenigen Kreativität zu tun, die uns, in schließlich expliziter Wendung ins Pragmatische, als welterzeugendes menschliches Handeln bekannt ist.

---

<sup>25</sup> Die für gewöhnlich ‚Selektion‘ genannte Leistung der Aufmerksamkeit beschreibt James wie folgt: "Out of what is in itself an undistinguishable, swarming *continuum*, devoid of distinction or emphasis, our senses make for us, by attending to this motion and ignoring that, a world full of contrasts, of sharp accents, of changes, of picturesque light and shade" (The Principles of Psychology, a.a.O., I, 284f.).

<sup>26</sup> James selbst bezeichnet die Aufmerksamkeit "beim Durchschnittsmenschen [...] als wandern und labil" (Psychologie, a.a.O., 226).

<sup>27</sup> "James was convinced that any theory of the possibility of freedom must be grounded upon a demonstration of the fundamental mobility and spontaneity of the ego's attentive glance" (R. Stevens, James and Husserl, a.a.O., 138).